

Der Christliche Studentenweltbund heute

1. Aus der Geschichte

Der Weltbund wurde schon im Jahre 1895 als Föderation der nationalen christlichen Bewegungen gegründet. Er war nicht nur eine Plattform der Studentenarbeit, sondern er nahm auch in bedeutender Weise an der entstehenden ökumenischen Bewegung teil. Aus ihm sind einige maßgebende Ökumeniker hervorgegangen, und bis heute ist der Weltbund gewissermaßen ein Schulungszentrum für künftige ökumenische Mitarbeiter. Der Weltbund versteht sich als ein kritisches Mitglied der ökumenischen Bewegung, die in ihrer institutionellen Form wie andere Organismen immer mit der Gefahr der Bürokratisierung und Verkalkung ringen muß. Das Werk des Weltbundes zeichnete sich von Anfang an durch seine Sensibilität für soziale, internationale und Rassenfragen aus und durch ein großes Interesse für die Fragen der Evangelisation und Mission. Erwähnenswert ist auch, daß nach dem Ersten Weltkrieg ein Hilfswerk (relief work) für Studenten in Not gegründet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat es sich selbstständig und ist heute ganz unabhängig als World University Service tätig.

2. Organisation

Bis 1950 war der Weltbund vor allem in den Ländern Europas und Nordamerikas vertreten. In den letzten Jahrzehnten erleben wir ein rasches Wachstum — vor allem in der sogenannten Dritten Welt. Heute gibt es in ca. 90 Ländern organisierte Bewegungen, lose Gruppen und Persönlichkeiten, die regelmäßig mit dem Weltbund in Kontakt stehen. So ist der Weltbund eine der seltenen, wirklich funktionierenden weltweiten Organisationen. Er steht auf einer christlichen Basis, aber er besteht auf einem offenen Charakter. Protestantische, orthodoxe und einige katholische Gruppen (Beirut, Barcelona) sind in ihm vereint. Das höchste verfassungsgebende Organ ist die Generalversammlung, die alle vier Jahre zusammentritt. Früher wurde die ganze Tätigkeit vom Hauptquartier in Genf aus geleitet und koordiniert. Seit 1968 (Einführung der Regionalisierung) entfaltet sich eine ziemlich selbständige Regionalarbeit, die von den regionalen Sekretären und durch regionale Ausschüsse angeregt und durchgeführt wird. Diese Maßnahme hat sich als richtig und nützlich erwiesen. Allerdings stellt sich immer noch die Frage, worin eigentlich die Aufgabe eines überregionalen Teams und einer überregionalen Struktur besteht. Sollen dadurch die Kommunikationskanäle offengehalten und die Verbindung zwischen verschiedenen Gebieten gesichert werden oder steckt mehr dahinter? Der Weltbund sollte verschiedenen Gruppen und Regionen die Möglichkeit geben, sich gegenseitig in Frage zu stellen und herauszufordern.

3. Zur Charakteristik des letzten und des laufenden Quadrienniums

In den Jahren 1964—68 wuchs das politische Bewußtsein und die politische Tätigkeit des Weltbundes. Das hing sicher mit der Gesamtlage unter den Studenten in den meisten Teilen der Welt (vor allem in der nördlichen Hemi-

sphäre) zusammen. In Berkeley und Berlin, in Paris und an andern Orten kam es zu Unruhen. In der Bundesrepublik und andernorts nahmen christliche Studenten und Gruppen aktiv an Demonstrationen teil. Das blieb nicht ohne Einfluß auf das weitere Leben und auf die Ausrichtung des Weltbundes. Eine der strategisch wichtigsten ökumenischen Konsultationen, die in allen Kontinenten abgehalten wurden, — die europäische Konferenz in Basel — nahm einiges von der Diskussion über die radikale Änderung der Universitätsstrukturen, über die Demokratisierung des Studiums, über ihre Enteuropäisierung usw. vorweg. (Vgl. die Publikation „A Challenge to the European University“.) Die Politische Kommission befaßte sich mit der chinesischen Frage (Study China Project) und lieferte damit einen entscheidenden ökumenischen Beitrag zum China-Studium. Ab 1966 wurde eine Weltstudentenkonferenz vorbereitet, die im Juli 1968 in Turku stattfand (unmittelbar vor der Generalversammlung). Dieses Treffen von ca. 400 Delegierten aus aller Welt zeigte die Dynamik und Problematik der Studentenwelt jener Monate. Inwieweit hat Turku 1968 das Leben des Weltbundes beeinflusst? Einige Leute sind der Ansicht, daß es unmöglich ist, hinter Turku zurückzugehen und die Auswirkungen der anti-bürokratischen, antiautoritären Studenten- und Jugendbewegung zu ignorieren.

Zweifelsohne bedeutet die obenerwähnte *Regionalisierung* einen entscheidenden Einschnitt im Leben des Weltbundes in den letzten Jahren. Ihr Sinn besteht darin, eine Dezentralisierung zu erreichen und den Kontinenten eine Chance zu geben, selbst nach eigenem Wunsch und Ermessen ihr Programm zu entwerfen und zu realisieren. In der heutigen pluralistischen Welt ist es unmöglich, Projekte und Strategien vorzuschlagen, die für alle Welt gleich sinnvoll und brauchbar wären. Jeder Kontinent hat seine spezifischen Probleme und sein eigenes Profil. Hinzu kommt, daß im Falle Asiens, Afrikas und Lateinamerikas (vielleicht auch Europas) über einige Subregionen gesprochen werden muß.

Welches sind die Fragen, mit denen sich die christlichen Studenten in verschiedenen Teilen der Welt beschäftigen?

In *Afrika und Madagaskar* wird die regionale Arbeit durch zwei Sekretäre in Nairobi und Jaunde in vier Subregionen organisiert: Westafrika, Ostafrika, Zentral- und Südafrika. Der Schwerpunkt liegt auf der Konsolidierung der Gruppen und darauf, in einem Lande nur eine einzige, nationale und vereinte Bewegung zu bilden. Vor kurzem wurden in vier verschiedenen Teilen Afrikas Seminare (Leadership Training Courses) vorbereitet. Fragen der Erziehung, der Entwicklung und der Theologie, die Lage in Südafrika, die Rassenprobleme, die ideologischen Implikationen wurden diskutiert. An diesen Treffen, an denen Delegierte aus 15 Ländern teilnahmen, wurde unter anderem die panafrikanische Jugend- und Studentenkonferenz in Ibadan (Nigerien), die kommenden Dezember stattfinden soll, vorbereitet. Eine der Hauptfragen wird die Frage der christlichen Einheit und Identität in Afrika sein. Die Aufgabe besteht darin, den Studenten in ihrem christlichen Leben behilflich zu sein und ihnen zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen Probleme Afrikas zu verhelfen. Aufgrund des stark entwickelten Stammesbewußtseins und des vorherrschenden Egoismus ist dies nicht leicht. Viele Leute lassen sich in den Hauptstädten nieder und verlieren sich im Inkognito der modernen Großstädte. Die Abhängigkeit von Europa ist immer noch beträchtlich. Es gibt bessere Verbindungen zwischen den Hauptstädten Europas und Afrikas als zwischen Stadt

und Land in demselben afrikanischen Land. Die Rassenprobleme scheinen manchmal in den Hintergrund zu treten, und die Spannung zwischen Armen und Reichen wird immer mehr zu einer Grundsatzfrage. Die christliche Studentenbewegung gehört zur Elite, die sich der Masse entfremdet. Die Verfremdung wird durch den Gebrauch europäischer Sprachen unter den Intellektuellen vertieft. Wie kann man alle diese Hindernisse verringern und beseitigen?

In *Asien* wird die regionale Arbeit durch drei Sekretäre in Tokio und Bangkok organisiert. Sie konzentriert sich auf die Herstellung von Kontakten mit nationalen Bewegungen und auf die Ausbildung neuer Führungskräfte im sogenannten ALDEC (Asian Leadership Development Centre). In diesem Zentrum (Kurse fanden schon zweimal statt, und zwar in Tozanso CVJM, Japan) kommen Leute aus den meisten asiatischen Ländern zusammen. Man muß sich mit der Frage der Entwicklung, der Modernisierung, aber auch mit aus China stammenden Anregungen beschäftigen und auseinandersetzen. Neulich wurden zwei Konsultationen abgehalten, eine für Studenten der Agronomie, die andere für Mediziner. Es ist auch hervorzuheben, daß die Arbeit unter christlichen Universitätslehrern in Asien sehr rege ist. Dies ist vor allem der Verdienst des langjährigen Weltbund-Sekretärs Kentaro Shiozuki.

In *Europa*: In den meisten westeuropäischen Ländern und in der DDR wird die christliche Studentenarbeit durch eine nationale Bewegung vorbereitet und durchgeführt. Die meisten Bewegungen sind nicht sehr groß. Großbritannien und Westdeutschland sind Ausnahmen. Allerdings spielt die Tatsache, ob eine Bewegung groß oder klein ist, keine besondere Rolle, was den schöpferischen Beitrag zur Gesamtarbeit betrifft. Die Ereignisse in der allgemeinen Studentenwelt (1966—1969) hatten und haben einen großen Einfluß auf Theorie und Praxis der christlichen Studenten. Die politischen Themen rücken in den Vordergrund, aber dies bedeutet keinesfalls, daß die theologische Reflexion vollkommen vernachlässigt wird. Es gibt mehrere Themen, denen wir in den Programmen der lokalen Gruppen und der nationalen Bewegungen immer wieder begegnen: sozio-politische Analyse, theologische Reflexion, Erziehung und Bildung, Versuch einer Alternative zum bürgerlichen Lebensstil. Einerseits kümmern sich die Studenten um die Gastarbeiter, um die Wohnungsnot, um die Probleme der Konsumgesellschaft und der Dritten Welt. Andererseits ringen sie mit der Frage des Gottesdienstes heute, mit dem Verhältnis von Kirche und Gesellschaft, Kirche und Demokratie, mit der christlichen Mission gestern und heute, mit der marxistischen Bibelauslegung usw. Auf dem Gebiete der Erziehung gibt es z. B. die Free University for Black Studies in London, die vom britischen SCM unterstützt wird. Die Kommune in Cinisello (teilweise von der Waldenserkirche getragen) eröffnete eine Abendschule für Arbeiter aus dem Süden Italiens, die keine Oberschule besucht haben. Kommunikation wird durch Veröffentlichungen und durch Besuche der Reisesekretäre geleistet. Oft arbeiten europäische Studenten mit anderen konfessionellen und manchmal nichtreligiösen Gruppen zusammen. Es besteht allgemein die Tendenz, möglichst alle Arbeit den Studenten zu übergeben und den ständigen Mitarbeiterstab auf ein Minimum zu reduzieren. Die Konsultationen in Agape, Lund und Dublin, die jeweils 70—100 Teilnehmer aus den meisten europäischen Ländern zusammenführten, haben sich mit der sozio-politischen Analyse und mit der theologischen Reflexion inmitten der Rebellion und Revolution beschäftigt. Das Ver-

hältnis zu den Kirchen bleibt kritisch, aber nicht gleichgültig — in mehreren Fällen handelt es sich um eine kritische Solidarität. Es besteht immer noch der Wunsch, mit der institutionellen Kirche ins Gespräch zu kommen. — Das Europa-Afrika-Projekt nimmt in der gesamteuropäischen Arbeit einen wichtigen Platz ein. Das Ziel des Projektes besteht darin, europäischen Studenten umfassendere Kenntnisse über Afrika zu vermitteln, um sie für praktische Aktionen zu den Fragen des Rassismus, der Entwicklungshilfe usw. zu gewinnen. Die Zentralstelle des Projektes befindet sich in London und wird von Chenhamo Chimutengwende (Zimbabwe) geleitet. Es geht dabei auch um die Aufdeckung der ambivalenten Präsenz von Großbritannien, Westdeutschland, der Schweiz, Italien usw. in verschiedenen Ländern Afrikas. — Der Weltbund bemüht sich, die Kontakte mit sozialistischen Ländern Osteuropas fortzusetzen und zu vertiefen — vor allem mit ihren theologischen Ausbildungsstätten und mit den Kirchen. Erwähnenswert sind auch zwei Konsultationen (Kiew und Cartigny) mit dem sowjetischen Studentenrat.

Das Sekretariat für *Lateinamerika* befindet sich in Lima (Peru). Die Tätigkeit der drei Sekretäre wird durch die politische Lage in manchen Ländern erschwert oder völlig unmöglich gemacht. Die Unterdrückung der Studenten und linksgerichteten Kräfte ist kennzeichnend für den ganzen Kontinent. Die Mitglieder christlicher Studentengruppen (MEC) wurden in einigen Ländern sogar vorübergehend festgenommen. Während eines Jahres wurden die Universitäten in Venezuela, Kolumbien, der Dominikanischen Republik, Puerto Rico und Peru zeitweilig geschlossen. Die Frage der weiteren politischen Entwicklung kann nicht dogmatisch beantwortet werden, wie dies die Ereignisse in Chile und Peru zeigten. Die Lage ändert sich sehr rasch, und wenn man sich nicht von den Ereignissen überrennen lassen will, muß man dies in Betracht ziehen. Das lateinamerikanische Team legt besonderen Nachdruck auf das CLAF (Centro Latino-Americano de Formacion). Durch einen Ausbildungsprozeß müssen in den einzelnen Ländern neue Führungskräfte vorbereitet werden, die imstande sind, auf neue soziale, politische und kulturelle Situationen entsprechend zu reagieren. In Seminaren (Chile, Costa Rica, Peru) wurde die lähmende ökonomische und kulturelle Abhängigkeit analysiert, die auf allen Ebenen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens anzutreffen ist. Eine weitere vorrangige Frage ist die Entwicklung der Landgebiete, die Lage der Kleinbauern (campesinos). CLAF befaßt sich auch mit der Frage des Zusammenhangs zwischen christlichen Institutionen und Ausbeutung; inwieweit rechtfertigt und sanktioniert die christliche Doktrin die Ausbeutung; worin besteht der Beitrag der Christen zur gesellschaftlichen Änderung; wie kann ein Christ die neuen Formen und Modelle des gesellschaftlichen Lebens in der Zukunft kritisch durchdenken; ist eine überspitzte Theologie eigentlich nicht nur eine Rationalisierung der christlichen Botschaft für die Elite?

USA und Kanada: Die Hauptprobleme, um die sich die Diskussion dreht, sind die Widersprüche der Konsumgesellschaft, das Rassenproblem, der Vietnamkrieg und die Frauenbefreiungsbewegung. Obwohl das meiste Geld des Weltbundes von den amerikanischen kirchlichen Institutionen kommt, gibt es gegenwärtig keine organisierte nationale Bewegung in den USA. Das University Christian Movement hat sich 1969 aufgelöst. Es wird nicht leicht sein, von der Basis her eine neue Bewegung aufzubauen. Der Sekretär für Nordamerika, der seinen Sitz in New York hat, unterhält jedoch Kontakte mit konfessio-

nellen Gruppen, Einzelpersonen und kirchlichen Organisationen. Es gibt auch viele Gruppierungen, die keine kirchliche Bindung haben. Dennoch sind sie für die christliche Studentenarbeit wichtig. Das hat auch die Konsultation der sogenannten Research and Media Groups gezeigt, die durch die Politische Kommission des Weltbundes organisiert wurde und die Vertreter aus mehr als 20 verschiedenen europäischen und nordamerikanischen Projektgruppen an einem Tisch zusammenführte. Es ist erstaunlich, daß die Kontakte unter den Gruppen trotz der heute vorhandenen technischen Möglichkeiten sehr mühsam zustande kommen oder überhaupt nicht existieren. Hier liegt eine der Chancen für den Weltbund: ein wirksames Kommunikationsnetz zu werden, ein Ort der Begegnung für Gruppen, deren Zusammenarbeit wünschenswert wäre.

Im *Nahen Osten* wird die Arbeit von orthodoxen und protestantischen Gruppen geleistet. Weil sich der Weltbund bemüht, eine wirklich ökumenische und offene Gemeinschaft zu sein, ist die effektive und artikulierte Teilnahme der orthodoxen Gruppen von großer Wichtigkeit. In dieser Region kristallisiert sich die Tätigkeit im Orthodox Youth Movement im Libanon und in Syrien. Diese Bewegung ist allmählich zu einer Antriebskraft für die Erneuerung in der antiochenischen Kirche geworden, welche sich auch auf andere Kirchen ausbreitet. Es ist verständlich, daß in diesem Teil der Welt seit einigen Jahren alle Bemühungen vom arabisch-israelitischen Konflikt überschattet werden.

Die *Publikationstätigkeit* des Weltbundes befindet sich in einem Übergangs- und Experimentierstadium. Die traditionelle Zeitschrift „Student World“ wurde durch eine Reihe von „WSCF Books“ ersetzt. In letzter Zeit wurde eine neue Reihe „Question“ herausgegeben, die hauptsächlich aktuellen politischen Problemen gewidmet ist (Dritte Welt, Imperialismus, portugiesische Kolonien, Chile). Fast alle Regionen bringen ihre eigenen Publikationen heraus: Asien: Footnotes, Afrika: Presence, Naher Osten: El Montada, Lateinamerika: Migajas).

Finanziell wird der Weltbund von Kirchen und Missionsgesellschaften unterstützt und getragen. Nur ein kleiner Teil kommt von den Studenten selbst. Wie andere internationale Organisationen ringt auch der Weltbund gegenwärtig mit finanziellen Schwierigkeiten. Die Krise wird manche negativen Folgen haben — viele Projekte müssen gekürzt oder sogar aufgegeben werden, die Unterstützung schwacher nationaler Bewegungen muß unterbrochen werden. Die positive Begleiterscheinung liegt darin, daß der Weltbund gezwungen sein wird, sich die Frage der Prioritäten auf krasse Weise zu stellen. Was die europäische regionale Arbeit betrifft, kommen die meisten Gelder aus nichteuropäischen Quellen. Das ist keine gesunde Lage. Man kann nur hoffen, daß die europäischen Kirchen bald einsehen, daß die regionale Studentenarbeit in ihrem Interesse und stellvertretend für sie geschieht. Ohne eine energische Hilfe von seiten der europäischen Kirchen kann sich die internationale Tätigkeit nicht weiterentwickeln. Wo werden dann die vielen Kirchen gemeinsamen Probleme in bezug auf die Intelligenz und die Intellektuellen ausgetragen?

4. Pläne und Hoffnungen

Die Aufgabe des Exekutivausschusses, der im Juli 1971 in Japan zusammentrat, bestand darin, die finanzielle Krise zu sichten und über die Vorbereitung der Generalversammlung (Dezember 1972 in Addis Abeba) zu entscheiden. Den erfreulichsten Teil der Tagung bildeten die Berichte aus den einzelnen Regio-

nen. Die oben aufgeführten Informationen sind zum großen Teil diesen Berichten entnommen. Die gegenwärtige Etappe des Weltbundes ist jedoch auch durch ernste Spannungen und Gegensätze gekennzeichnet. Es geht um den Arbeitsstil in einer Weltorganisation, um die Beziehungen der Regionen untereinander, um den Sinn der Regionalisierung und um die Bedeutung der Gesamtstruktur. Es geht keineswegs bloß um Organisations- und Strukturfragen. Im Hintergrund steht die Frage der theologischen und politischen Ausrichtung des Weltbundes und die Frage, wie der Weltbund die Errungenschaften der Studentenkämpfe und -bewegung der letzten Jahre schöpferisch nützen und weiterführen kann. Manche, vor allem die jüngeren Leute, fühlen sich durch die Kluft zwischen unseren manchmal radikalen Worten und der veralteten, hierarchischen Struktur wie vor den Kopf gestoßen.

Es scheint mir, daß es zu leicht wäre, die Spannung als einen Zusammenstoß zwischen negativen radikalen Kräften einerseits und einer etwas umsichtigeren Tendenz, die zwar auch politisch und ideologisch interessiert ist, gleichzeitig aber am christlichen Erbe und an der Tradition des Weltbundes festhalten möchte, andererseits zu beschreiben. Einige Leute fürchten sogar, daß die Gefahr eines Einbruchs äußerer, nichtchristlicher Einflüsse unmittelbar bevorsteht und daß man dieser Gefahr Widerstand leisten muß.

Ich halte diese Beschreibung für irrig und fruchtlos. Meines Erachtens trägt der Weltbund die Widersprüche unserer Zeit in sich — die Widersprüche, die sich auch in der ökumenischen Gemeinschaft, auf theologischer, sozio-politischer und ideologischer Ebene wiederfinden lassen. Diese Widersprüche beziehen sich freilich auch auf die Frage des Führungsstils und des persönlichen Lebens. Man kann partizipatorisch oder undemokratisch, sozial oder asozial, antibürokratisch oder bürokratisch, antiautoritär oder autoritär Geschäfte leiten und Probleme anpacken. Dies sind nicht nur schöne Worte, die aus der vorherrschenden linken Atmosphäre herausgegriffen sind. Im Rahmen der Theologie der Befreiung bekommen sie ihre Bedeutung im Zusammenhang mit dem theologisch legitimen Streben nach menschlicher Freiheit, Entfaltung, Mündigkeit und Würde. Dem Weltbund fällt die Aufgabe zu, Herausforderung und dauerndes Fragezeichen gegenüber den etablierten ökumenischen Institutionen zu sein. Christliche Studentengruppen können im Rahmen der Universität positiv unter anderen Gruppen wirken, die isoliert und manchmal in dogmatischer Voreingenommenheit gefangen sind. Sie können ebenfalls die Kirchen befragen und von ihnen in Frage gestellt werden.

Zweifelloos muß sich die kommende Generalversammlung mit diesem ganzen Fragenkomplex beschäftigen. Es steht nicht nur die organisatorische Einheit des Weltbundes auf dem Spiel. Es geht darum, die Gegensätze und Widersprüche schöpferisch auszutragen, damit die kommende Generation im Weltbund ein offenes, dynamisches und flexibles Instrument zur Erforschung neuer Gebiete im christlichen Glauben mit allen Folgen, die das nach sich ziehen kann, vorfindet. Man kann nur die Hoffnung aussprechen, daß der Christliche Studentenweltbund auch nach seinem 75. Jubiläum den Weg zu Studenten und jungen Intellektuellen mit neuer Energie und sich ständig erneuernder Einfallskraft suchen wird.

Milan Opočenský

Genf, im Oktober 1971